

Blitzlicht – Persönlichkeiten zwischen Rhein, Maas und Ruhr

Melanchthon und Bucer – Frühe Reformationsbemühungen am Niederrhein

von Dominik Greifenberg

Gut zwei Jahre, nachdem Luther zu Wittenberg seine Schrift *Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum*, seine 95 Thesen, veröffentlicht hatte, lässt sich am Niederrhein eine erste Reaktion auf die Reformation ausmachen. Am 30. August 1519 verurteilte die theologische Fakultät zu Köln die Lehre Luthers, nachdem das theologische Kollegium der Universität Löwen um ein Gutachten zu einer Gesamtausgabe seiner lateinischen Schriften gebeten hatte.¹ In der Folge wurden im November des folgenden Jahres Schriften Luthers auf dem Kölner Domhof öffentlichkeitswirksam verbrannt. Abgesehen von diesem Ausrufezeichen aus dem akademischen Metier, ist für die ersten Jahre der Reformation wenig Genaueres über die Ausbreitung des reformatorischen Gedankenguts innerhalb der Bevölkerung im Erzbistum Köln oder im angrenzenden Herzogtum Jülich-Kleve-Berg bekannt.² Dass die Reformationsgedanken lutherischer Prägung am Niederrhein beinahe schwerfällig um sich griffen, mag der besonderen Ausgangslage geschuldet sein, war doch die *Devotio moderna* (neue Frömmigkeit) am Niederrhein verankert und hatte dort ein besonderes religionspolitisches Klima erzeugt.³ Die Erneuerungsbewegung des Spätmittelalters, die unter anderem von Geert Groote, Thomas von Kempen und Erasmus von Rotterdam entscheidend geprägt worden war, hatte sich auch in Kritik an den bestehenden kirchlichen

¹ Verurteilung der Lehre Luthers durch die theologische Fakultät zu Köln, 30. August 1519, in: Faulenbach, Heiner: Quellen zur rheinischen Kirchengeschichte. Bd. 1: Das 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1991, S. 9f. und Müller, Klaus.

² Wahrscheinlich ist, dass eine breitere Öffentlichkeit wie andernorts im Reich mittels Flugblättern und Druckschriften mit den Ideen des Reformators Luther in Berührung kamen. Besonders involviert waren die Augustinereremiten des Kölner Konvents. Bis zu ihrem Verbot im Jahre 1525 predigten sie die Lehren Luthers. Siehe: Müller, Klaus: Die Rheinlande bis zum Ausbruch des Jülich-klevischen Erbfolgestreits (1521-1609), <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/epochen/epochen/Seiten/1521bis1609.aspx> (Aufruf am 02.03.17) und Bosbach, Franz: Köln, Erzstift und Freie Reichsstadt, in: Schindling, Anton/Ziegler, Walter (Hg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 3. Der Nordwesten (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 51), Münster 1991, S. 58-86, hier S. 66.

³ Müller, Klaus; Faulenbach, Heiner: I. Die Anfänge evangelischer Verkündigung, in: ders. (Hg.): Quellen zur rheinischen Kirchengeschichte. Bd. 1: Das 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1991, S. 8; Finger, Heinz: Das Rheinland in der Renaissance - ein historischer Überblick 1450 bis 1600, in: LVR Landesmuseum Bonn (Hg.): Renaissance am Rhein, Berlin 2010, S. 18-40, hier S. 22; Bosbach, Franz: S. 65 und Bodemann-Kornhaas, Ulrike: Thomas von Kempen (1379/1380-1471), Verfasser des Buches „De imitatione Christi“, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/T/Seiten/ThomasvonKempen.aspx> (Aufruf am 02.03.17).

Verhältnissen geübt. Als eigenständige Frömmigkeitsbewegung, als Gemeinschaft von Laien („Schwestern/Brüder vom gemeinsamen Leben“), die einen „dritten Weg“ zwischen weltlichem und klösterlichem Leben zu beschreiten versuchte, prägte sie vor allem in größeren Städten in den Niederlanden und am Niederrhein die religiöse Landschaft nachhaltig. Maßgeblich beeinflusst vom Humanismus, bemühten sich die „modernen Devoten“ um die religiöse Laienbildung, die auf eine individuelle Frömmigkeit und eine persönliche Bindung zu Gott abzielte. Werden gesamteuropäisch betrachtet Jan Hus und John Wyclif als Avantgarde einer „Vorreformatorischen Bewegung“⁴ gesehen, so deklariert die historische Forschung die Devotio moderna-Bewegung entsprechend als Wegbereiter des Protestantismus und Reformkatholizismus am Niederrhein.⁵

Erst für das Jahr 1525 ist eine offizielle Reaktion des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg auf den Protestantismus überliefert.⁶ Johann III. untersagte im Rahmen einer Religionsverordnung, die Schriften und die Lehre Luthers und seines „anhangs“⁷ zu predigen, zu befolgen oder gar – dies war wohl an seine Amtleute gerichtet – auf deren Grundlage zu regieren. Bemerkenswert an dieser „sehr kurz gefasste Art von Landeskirchenordnung“⁸ ist einerseits der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung. Es hatte, gerechnet vom Datum der Veröffentlichung der 95 Thesen, gut siebeneinhalb Jahre gedauert, bis der Landesherr auf die Reformation reagiert hatte und die Reaktion erfolgte just in einer Zeit, die unter dem Eindruck der Sprengkraft stand, die von den sozialen und politischen Aneignungsprozessen reformatorischer Vorstellungen durch die Ritterschaftsbewegung (ab 1522/23) und die Bauern (Bauernaufstände 1524/25) im Reich ausging.⁹ Andererseits verblüffen die in dem fürstlichen Mandat enthaltenen Einschätzungen zum status quo des Protestantismus in den Vereinigten Herzogtümern. Auch wenn die Verbreitung von Luthers Lehre andernorts „irrongen ind ufroeren“¹⁰ erzeugt habe, seien, so die Ansicht des Fürsten, seine „underdanen [...] furstendomen ind landen [...] noch davan unbefleckt“.¹¹

⁴ Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Epoche, Köln 2009, S. 47f.

⁵ Ebd. und Finger, Heinz: S. 22.

⁶ Herzog Johann III. von Kleve und seine Frau befehlen den Landdechanten, die Verbreitung von Lehre und Schriften Luthers zu unterbinden, 26. März 1525, in: Faulenbach, Heiner: S. 48; Janssen, Wilhelm: Kleve-Mark-Jülich-Berg-Ravensberg 1400-1600, in: Städtisches Museum Haus Koekkoek Kleve und Stadtmuseum Düsseldorf (Hg.): Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg, S. 17-41, hier S. 37f.; Finger, Heinz: S. 25. und Müller, Klaus.

⁷ Herzog Johann III. von Kleve und seine Frau befehlen den Landdechanten, die Verbreitung von Lehre und Schriften Luthers zu unterbinden, 26. März 1525, in: Faulenbach, Heiner: S. 48.

⁸ Finger, Heinz: S. 25.

⁹ Kaufmann, Thomas: Geschichte der Reformation in Deutschland, Berlin 2009, S. 482-488. und Janssen, Wilhelm: S. 37.

¹⁰ Herzog Johann III. von Kleve und seine Frau befehlen den Landdechanten, die Verbreitung von Lehre und Schriften Luthers zu unterbinden, 26. März 1525, in: Faulenbach, Heiner: S. 48.

¹¹ Zitat ebd; siehe dazu auch: Janssen, Wilhelm: S. 38.

Melanchthons und Bucers Wirken am Niederrhein

Entgegen der Einschätzung (oder Behauptung?) Johanns III. von Kleve, war die Reformation Mitte der 1520er Jahre jedoch am Niederrhein angekommen. Sowohl das Erzbistum Köln als auch das Herzogtum Jülich-Kleve-Berg entwickelte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einer pluralistischen Religionslandschaft. Hier konkurrierten fortan vor allem die alte Kirche, der Protestantismus, der Calvinismus, den niederländische Flüchtlinge an den Niederrhein brachten, das Täuferum, das eine gewisse Vorläuferbewegung in der ebenfalls stark von der Obrigkeit verfolgten Bewegung der Wassenberger Prädikanten hatte, und der von den Herzögen von Jülich-Kleve-Berg betriebene Niederrheinische Reformkatholizismus miteinander. Die Glaubensfrage zog sich durch die gesamte Gesellschaft. Der Protestantismus fand auch bei einigen Territorialherren in der Gegend schon relativ früh Anhänger, darunter etwa die Grafen von Moers und die Grafen von Manderscheid-Blankenheim.¹² Dabei war das konfessionelle Bewusstsein bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts noch wenig differenziert ausgeprägt. Auch Herzog Johann sprach 1529 noch vor den klevischen Ständen bezeichnender Weise von den „Lutryanern, die sich unterstünden, aufs neue zu taufen“¹³. Profile vermischten sich zunächst, man erging sich in religiösen Praktiken verschiedener Glaubensrichtungen und wurde, so scheint es bisweilen, mitunter eher bestimmten religiösen Gemeinschaften zugerechnet, als dass man sich aktiv positionierte. Insbesondere in Jülich-Kleve-Berg war durch die abwartende Passivität des Herzogs, die der Kaiser und Luther aus je verschiedenen Motiven beide kritisierten, ein Klima der gemäßigten religiösen Toleranz entstanden.¹⁴

Die besondere religionspolitische Konstellation und deren Entwicklung ließen Köln und Jülich-Kleve-Berg in den Fokus des reformatorischen Interesses rücken. Das Engagement von Philipp Melanchthon und Martin Bucer sticht dabei besonders hervor. Kurköln, das in den ersten Jahrzehnten der Reformationszeit unumstritten als eine Bastion der alten Kirche galt, erlebte in den Vierzigerjahren des 16. Jahrhunderts einen von fürstlicher Seite ausgehenden, bemerkenswerten religionspolitischen Umschwung.¹⁵ Erzbischof Hermann von Wied hatte in fortgeschrittenem Alter wohl zunächst ins Auge gefasst, Reformationen im katholischen Sinne anzustreben. Er wurde in seinem Vorhaben zunächst von dem einflussreichen katholischen Theologen Johannes Gropper (1503-1559) bestärkt und unterstützt, der während der „Ver-

¹² Müller, Klaus.

¹³ Janssen, Wilhelm: S. 38.

¹⁴ Finger, Heinz: S. 29. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

¹⁵ Camerarius, Joachim: Das Leben des Phillip Melanchthons, Halle 1777, übers. von Volker Werner (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätte in Sachsen-Anhalt 12), Leipzig 2010, 159f; Laux, Stephan: Hermann von Wied (1477-1552), Erzbischof und Kurfürst von Köln, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/H/Seiten/HermannvonWied.aspx> (Aufruf am 04.03.17) und Bosbach, Franz: S. 67-69.

gleichsgespräche“ in Worms zwischen 1539 und 1541 in regem Austausch mit Martin Bucer stand.¹⁶ Er ist auch der Verfasser des *Enchiridion Coloniense*, dem bedeutendsten Schriftzeugnis der katholischen Dogmatik, das vor dem Konzil von Trient veröffentlicht wurde und bei den bekanntesten Theologen seiner Zeit auf weitreichende Zustimmung stieß.¹⁷ Besonders lag Hermann die Reform des Seelsorgesystems am Herzen.¹⁸ Doch die Reformbemühungen des Erzbischofs scheiterten letztlich, was vor allem auf Defizite im Verwaltungssystem seines Territoriums zurückzuführen ist.

Das Band zwischen Gropper und Hermann von Wied brach, als letzterer auf dem Regensburger Reichstag am Rande der Religionsgespräche Kontakte zu führenden Protestanten knüpfte und sich den Ideen der Reformation zuzuwenden begann.¹⁹ Er vertrat seine Reformationsabsichten mit den Beschlüssen des Reichstags, im Rahmen derer festgestellt wurde, dass noch vor Einberufung eines allgemeinen Konzils Bemühungen um eine „christliche Ordnung und Reformation“²⁰ angestrebt werden sollte. Auf dem Kölner Landtag im März des Jahres 1542 sprachen sich schließlich alle vier Stände für Reformen in Kurköln aus. Als der Kurfürst dann jedoch den Straßburger Reformator Martin Bucer nach Bonn einlud, traten das Domkapitel um Johannes Gropper und zahlreiche Angehörige der Universität in Opposition zu den Plänen Hermanns.²¹ Man hatte sich für eine Reform der alten Kirche ausgesprochen, wollte aber in keinem Fall einen Übertritt zum Protestantismus dulden. Bucer hatte unmittelbar nach seiner Ankunft in Bonn Ende des Jahres 1542 damit begonnen, Predigten und Vorlesungen zu halten. Auf Ansinnen des Erzbischofs beschäftigte sich der Reformator auch mit der Ausarbeitung einer Kirchenordnung. Unterstützt wurde er dabei ab Mai 1543 von Philipp Melanchthon, den Hermann von Wied nach Bitten an den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich ebenfalls dazu bewegen konnte nach Bonn zu kommen. Von Mai bis Juli 1543 erarbeiteten sie in Bonn die Schrift *Einfältiges Bedenken, worauf eine christliche, in dem Wort Gottes gegründete Reformation anzu richten sei*, die im Namen Hermanns von Wied veröffentlicht wurde. Auf dem Landtag im Juli wurde dieser Entwurf einer neuen Kirchenordnung von allen weltlichen Landständen angenommen, das Domkapitel erhob jedoch Einwände und sprach sich

¹⁶ Kuroпка, Nicole: Melanchthon, Tübingen 2010, S. 110; Hermle, Siegfried: Martin Bucer (1491-1551), Reformator, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/B/Seiten/MartinBucer.aspx> (Abruf 04.03.17). und Laux, Stephan: Johannes Gropper (1503-1559), katholischer Theologe der Reformationszeit, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/G/Seiten/JohannesGropper.aspx> (Aufruf am 04.03.17).

¹⁷ Finger, Heinz: S. 25f.

¹⁸ Laux, Stephan.

¹⁹ Kuroпка, Nicole: S. 110; Camerarius, Joachim: S. 159; Kaufmann, Thomas: S. 621. und Laux, Stephan.

²⁰ Zitat nach: Kuroпка, Nicole: S. 110.

²¹ Greschat, Martin: Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist, Gütersloh 2010, S. 136f; Kuroпка, Nicole: S. 110; Bosbach, Franz: S. 69; Camerarius, Joachim: 159f., Hermle, Siegfried: Bucer. und Laux, Stephan: Wied.

für eine nähere Prüfung aus. Die Umsetzung des Reformwerkes war damit bis auf weiteres auf Eis gelegt.

Mehrfach hatten Bucer und Melanchthon ihr Vorhaben der Einführung der Reformation in Kurköln auch schriftlich verteidigt.²² Unter anderem verfasste Bucer etwa in Reaktion auf Groppers *Gegenberichtigung* vom 01. Oktober 1543 die *Beständige Verantwortung*. Auch von Seiten Luthers wurde das Unterfangen kritisiert. Die Schrift *Einfältiges Bedenken* sei, so Luther zu Melanchthon, als dieser nach Wittenberg zurückgekehrt war, alles in allem „zu lang und großes Gewäsch, bei dem [er, Luther,] das Klappermaul, den Bucer, hier wohl spüre“²³. Auch wenn die reformierte Kirchenordnung nicht Landesrecht wurde, so war es doch ein Verdienst Bucers, Melanchthons und weiterer Reformatoren aus der zweiten Reihe, die von Bonn ausgehend auch im Umland predigten, dass die Reformation nachhaltig um sich greifen konnte.²⁴ In Andernach, Linz, Kempen, Deutz und Neuss bildeten sich beispielsweise evangelische Gemeinden, die auf die Bonner Reformationsbewegung zurückzuführen sind. Forciert wurden die Gemeindebildung und das Gemeindeleben auch durch das *Bonner Gesangsbüchlein gesittlicher Psalmen*, das unter Bucers Mitwirkung in seiner Bonner Zeit entstand und eine Erfolgsgeschichte sondergleichen erlebte. Bis 1630 erreichte es 32 Auflagen und übte großen Einfluss vor allem im Westen und Süden des Reichs aus. Während das reformatorische Gedankengut bei den Untertanen Anhänger fand, hatte sich auf politischer Ebene eine Pattsituation eingestellt.²⁵ Hermann von Wied konnte seine Pläne einer neuen Kirchenordnung nicht durchsetzen und die fehlende landesherrliche Sanktionierung hatte dementsprechend zur Folge, dass Altkirche und Protestantismus vielerorts nebeneinander existierten, was sich konkret etwa in der simultanen Nutzung von Kirchen äußerte. Auf Reichsebene wurde die Entwicklung in Kurköln mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen. Immerhin stand die katholische Mehrheit im Kurfürstenkollegium auf dem Spiel. Nach direkter Appellation des Domkapitels an den Papst erfolgte 1546 die Exkommunikation und Amtsenthebung Hermanns von Wied.²⁶ Letztlich sah sich nun auch der Kaiser in der Lage zu handeln, nachdem sich im Schmalkaldischen Krieg ein Erfolg abzeichnete. Auf dem Landtag von 1547 wurde Hermann aus allen Ämtern entlassen und der katholisch-konservative Adolf von Schaumburg als sein Nachfolger gewählt. Mit dem neuen Landesherrn endete diese Episode der Reformation in Kurköln, Adolf ging sogleich hart gegen protestantische Prediger vor und revidierte viele Änderungen Hermanns von Wied. Parallel zu den Entwicklungen in Kurköln bahnte sich auch in den Vereinigten Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg die Chance für einen religionspolitischen Wandel an.

²² Bosbach, Franz: S. 69; Finger, Heinz: S. 29. und Greschat, Martin: S. 136.

²³ Zitat nach: Greschat, Martin: S. 136f.

²⁴ Bosbach, Franz: S. 69. und Laux, Stephan: Wied.

²⁵ Greschat, Martin: S. 136; Laux, Stephan: Wied. und Bosbach, Franz: S. 69f.

²⁶ Laux, Stephan: Wied; Bosbach, Franz: S. 70. und Camerarius, Joachim: S. 159f.

Spätestens seit den 1520er Jahren wurde die Kirchenpolitik dort in starkem Maße von gelehrten Räten beeinflusst.²⁷ Sie prägten den Weg, den die Forschung als Niederrheinischen Reformkatholizismus bezeichnet. Dieser Sonderweg war von Leitgedanken der *Devotio moderna* geprägt und war um die Integration legitimer reformatorischer Anliegen bemüht, grenzte sich aber ganz bewusst von der lutherischen Reformation ab.²⁸ Die Religionspolitik des Herzogs erweckte in dieser Hinsicht den Eindruck einer abwartenden Passivität, zumal Johann III. sämtliche Verordnungen immer als provisorische Lösungen deklarierte, die Geltung behalten sollten, bis auf Reichsebene Lösungen für die konfessionelle Problematik gefunden würden. Johann unterstützte durch seine konfessionsneutrale Politik die Position des Kaisers, der zunächst noch mit der Suche nach Kompromisslösungen beschäftigt war. Diese Eindrücke schlugen sich nach dem bereits erwähnten Edikt von 1525 vor allem in der Kirchenordnung von 1532/33 nieder.²⁹ Im Mittelpunkt der Kirchenordnung, sowie des Kommentars zur Kirchenordnung aus dem Jahr 1533, stand die Kritik an religiösen Missbräuchen, die Sorge vor öffentlicher Unruhe im Zuge des Umsichgreifens der Reformation, die Einsicht, dass kirchliche Reformen unumgänglich sein würden und das Vorhaben, Kirchenpolitik zumindest partiell in die landesherrliche Politik einbinden zu wollen. Der Sonderweg des Herzogs stellte eine Alternative zu Luthers Kirchenordnung dar und blieb auch zunächst vom Kölner Weg, der seit der Provinzialsynode von 1536 eingeschlagen wurde, unbeeinflusst.

Als Wilhelm V. seinem Vater Johann 1539 als Herzog von Jülich-Kleve-Berg nachfolgte, schien es, als könne die Kirchenpolitik für die Vereinigten Herzogtümer neu ausgehandelt werden. Wilhelm war, vor allem aufgrund der Ausbildung durch den Hofgelehrten Konrad Heresbach, mehr noch als sein Vater von humanistischen Idealen geprägt.³⁰ Heresbach unterhielt einerseits gute Kontakte zu Erasmus von Rotterdam, stand aber auf der anderen Seite spätestens seit 1527 auch in regem Austausch mit Philipp Melancthon. Auch wenn Wilhelm, bedingt durch den großen Einfluss seines Erziehers, für die Fortführung der Religionspolitik seines Vaters prädestiniert schien, unternahmen die Reformatoren punktuell den Versuch, den jungen Herzog für ihre Sache zu gewinnen.³¹ Philipp Melancthon hatte im Februar 1539 ein Gutachten über die Vorbereitung einer Reformation in den Vereinigten Herzogtümern ausgearbeitet.³² Darin skizziert er unter anderem die religiöse Gemengelage in Jülich-Kle-

²⁷ Smolinsky, Heribert: Jülich-Kleve-Berg, in: Schindling, Anton/Ziegler, Walter (Hg.): Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Bd. 3. Der Nordwesten (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 51), Münster 1991, S. 86-108, hier: S. 89. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

²⁸ Smolinsky, Heribert: S. 90f. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

²⁹ Smolinsky, Heribert: S.92f.

³⁰ Ebd. S. 91.

³¹ Kuropka, Nicole: S. 110. und Smolinsky, Heribert: S. 94.

³² Melancthons Gutachten über die Vorbereitung einer Reformation in Jülich-Kleve, 2. Februar

ve-Berg, zählt die verschiedenen Parteien auf und schätzt deren politischen Einfluss ein. Davon ausgehend entwirft er einen Vier-Punkte-Plan, dessen Umsetzung seiner Ansicht nach zum Gelingen einer Reformation erheblich beitragen würde. Zum ersten möge Wilhelm ein fähiger protestantischer Prediger/Theologe zur Seite gestellt werden, der dafür Sorge tragen könne, dass die religionspolitischen Entscheidungen und Handlungen des Herzogs auf einem „rechten guten christlichen grund“³³ fußen und der ihn darin unterweisen könne, wie er mit den „papisten und andern listigen feind“ umgehen solle. Als einen weiteren Punkt benennt Melanchthon, dass Prediger auch in die Städte des Herzogtums entsendet werden sollen, um die Menschen für die Reformation zu gewinnen. Hier empfehle es sich, geeignete Personen aus dem Land selbst einzusetzen, unter denen nach Melanchthons Wissenstand viele seien, die zu Wittenberg studiert hätten. Als dritten Aspekt benennt Melanchthon die Notwendigkeit, dass Predigten „wider die reine lehr“³⁴ sanktioniert werden müssen. Zuletzt führt Melanchthon die religiöse Erziehung und Ausbildung in den Schulen als Kernelement für eine nachhaltige Reformation ins Feld. Aus dem Gutachten scheint insgesamt jedoch die Skepsis über das Gelingen der Reformation in Jülich-Kleve-Berg zu sprechen. Vor allem die „klugling“³⁵, die gelehrten Räte am Hof Wilhelms, seien ein Hindernis für eine konsequente Reformation im Sinne des Protestantismus, sprächen sie sich doch offiziell gegen Missbräuche und Verfehlungen der Katholischen Kirche aus, wären dahingegen aber nicht dazu bereit das System zu reformieren, um die Missstände abzustellen. Trotz der zwiegespaltenen Einschätzung widmete Philipp Melanchthon Herzog Wilhelm V. die Schrift *De officio Principum* und forderte ihn auf, seine neutrale, abwartende Haltung aufzugeben.³⁶

Auch Martin Bucer scheint den Versuch unternommen zu haben, Einfluss auf den jungen Herzog Wilhelm auszuüben.³⁷ Er kam 1543 mit ihm zu Gesprächen in Brühl zusammen, die im Zusammenhang mit dem Reformationsversuch Hermanns von Wied standen. Welche Absichten hinter diesem Treffen standen, ob sich Wilhelm konkret der Reformation anschließen oder den Reformkatholizismus als Brückenlösung anbieten wollte, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden. Fakt ist jedoch, dass Wilhelm Ostern 1543 das Abendmahl in beiderlei Gestalt feierte und sich damit einer Praxis der protestantischen Glaubensbewegung annahm. Darüber hinaus tolerierte er evangelische Formen des Gottesdienstes. Auch wenn sich ein Bruch mit der Alten Kirche nicht abzeichnete, die Räte sicherlich auch auf die Religionspolitik Wilhelms noch starken Einfluss ausgeübt haben und insofern fraglich ist, ob oder inwieweit sich der

1539, in: Faulenbach, Heiner: S. 143f. und Janssen, Wilhelm: S. 38.

³³ Melanchthons Gutachten über die Vorbereitung einer Reformation in Jülich-Kleve, 2. Februar 1539, in: Faulenbach, Heiner: S. 144.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.: S. 143.

³⁶ Janssen, Wilhelm: S. 38. und Kuropka, Nicole: S. 110.

³⁷ Smolinsky, Heribert: S. 94; Janssen, Wilhelm: S. 38. und Kuropka, Nicole: S. 110.

Fürst der Reformation weiter angenähert hätte, wurde der Dialog mit den Akteuren der Reformation durch die kaiserliche Politik jäh unterbrochen. Wilhelm hatte den Machtansprüchen des Kaisers in Bezug auf das Herzogtum Geldern nicht nachgegeben und war bereit, die Auseinandersetzung 1543 militärisch auszutragen. Im Dritten Geldrischen Erbfolgekrieg war Wilhelm schnell unterlegen und musste sich im Frieden von Venlo den Vertragsbedingungen Kaiser Karls V. unterwerfen.³⁸ Diese waren vergleichsweise milde, beinhalteten jedoch als zentralen Punkt, dass Wilhelm fortan zum Katholizismus zurückkehren sollte, die katholische Lehre in Jülich-Kleve-Berg aktiv verteidigen und damit alle reformatorischen Bestrebungen unterbinden sollte. Obwohl Wilhelm in den folgenden Jahren seiner Herrschaft immer wieder punktuell vom altkirchlichen Weg abwich, er gab in den Jahren 1558 und 1556 beispielsweise den Laienkelch frei, sollte er später nicht öffentlich mit dem Protestantismus sympathisieren. Nach Jahrzehnten in denen er die Religionspolitik des Ausgleichs und Kompromisses fortgeführt hatte, wendete er sich gegen Ende seiner Amtszeit unter dem Einfluss katholischer Räte sogar der Gegenreformation zu.

³⁸ Böck, Matthias: Herzöge und Konflikt. Das spätmittelalterliche Herzogtum Geldern im Spannungsfeld von Dynastien ständischen Kräften und territorialer Konkurrenz (1339-1543) (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Geldern 110), Geldern 2013, S. 671; Janssen, Wilhelm: S. 38; Smolinsky, Heribert: S. 94. und Kuroпка, Nicole: S. 110.